

Stunden von Hoftert sich befindlichen Ortschaft, zu Büschrodt, am nämlichen Tage zu Ehren der nämlichen Heiligen und in dem nämlichen Anliegen eine solche Wallfahrt stattfände.

Am Sanct Apollonienfeste, wie auch mitunter während des Jahres werden hl. Messen zu Ehren der Heiligen in der Kapelle von Hoftert bestellt.

Erklärung einiger volkstümlicher Redensarten.

Von J. N. MCES.

(Fortsetzung.)

3. Engem d'Lücht ausblösen, Einem das Licht ausblasen. — Wie die beiden vorhergehenden, ist auch diese Redensart uralt und ragt in die ältesten Zeiten hinauf.

In der Nornagestsaga, Kap. 11 heißt es: Im Land fuhren „völvur“, die man „spákonur“ nannte, umher, die weissagten den Menschen ihr Geschick. Es waren die drei Nornen Urdhr, Verdhandi, Skuld. Die Leute entboten sie zu sich in's Haus, bewirteten und beschenkten sie. Einst kamen sie auch zu Nornagest's Vater, das Kind lag in der Wiege, über ihm brannten zwei Kerzen. Nachdem die zwei ersten Weiber es begabt und ihm Glückseligkeit vor anderen seines Geschlechtes versichert hatten, erhob sich zornig die dritte oder jüngste Norn und rief: „Ich schaffe, daß das Kind nicht länger leben soll, als die neben ihm angezündete Kerze brennt!“ Schnell griff die älteste Norn nach der Kerze, löschte und gab sie der Mutter, vermahnend, sie nicht eher wiederanzustecken, als an des Kindes letztem Lebenstag, welches davon den Namen Nornengast empfing. — Wie im nordischen Mythos drei Nornen, so gibt es im griechischen drei Parzen oder Moiren: Klotho, Lachesis und Atropos. Auch hier begegnen wir einer ähnlichen Sage. Nach Apollodor I. 8, 2. weissagen bei der Geburt Meleagers ebenfalls die Moiren: Atropos, die jüngste, bestimmt ihm so lange zu leben, als das auf dem Herde brennende Scheit nicht verbrannt sei. Althäa, seine Mutter, zieht es aus dem Feuer. In diesen beiden Mythen war somit die Lebenskraft an ein Licht, an eine Kerze, an ein Scheit gebunden, mit deren Verzehren der Tod erfolgt. Die Begriffe Licht, Leben, Aufenthalt unter den Lebenden treffen hier miteinander überein. — Eine Kerze, ein Licht als Lebenssymbol kommt endlich in dem bekannten deutschen Volksmärchen: Vom Gevatter Tod, vom Bäuerlein und dem Tod vor. (Siehe: Grimm's Märchen, Birlinger's Nimm mich mit und ähnliche Sammlungen.) Der Tod stand bei einem armen Bäuerlein zu Gevatter; dafür beschenkte er seinen Paten mit einer eigentümlichen Gabe; er gab ihm nämlich ein Zeichen an, woran er erkannte, ob ein Kranker wieder aufkommen könnte oder sterben mußte. Wenn der Tod nämlich zu Füßen des Kranken stand, konnte der Kranke genesen; stand er aber am Haupt des Kranken, so war derselbe ihm unrettbar verfallen. Der Pathe wird Arzt und ist in kurzer Zeit ein reicher Mann. Einige Male läßt er die Bettstatt mitsamt dem Kranken umwenden und hat dadurch den Tod überlistet und den Kranken gerettet. Der Gevatter läßt sich das zwei, dreimal gefallen; zuletzt aber rächt er sich, führt ihn in eine unterirdische Höhle, wo unabsehbare Reihen von Lichtern brennen, einige noch große Kerzen und hell leuchtend, andere schon zu kleinen Stümpflein niedergebrannt und bereit, jeden Augenblick zu verlöschen. Das waren die Leben der Menschen. Befragt, wo denn sein, des Arztes, Lebenslicht brenne, zeigt der Tod auf ein kleines Kerzenstümpfchen. Rasch erfaßt der Arzt eine noch frische, hohe Kerze und